

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-60824](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-60824)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in 1/2 Bogen. Der Verkaufspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang. Freitag, den 27. December 1850. **N. 103.**

### Zur gefälligen Beachtung!

Der Beobachter wird auch im nächsten Jahre in derselben Weise wie bisher erscheinen — sowohl der Form als auch dem Geiste nach; er wird sich — wie auch bereits in Nr. 101 ausführlich dargelegt ist — anlegen sein lassen, ein **Volksblatt** im wahren Sinne des Wortes zu sein, indem er die Interessen des Volks — d. h. Recht und Gerechtigkeit — entschieden vertreten wird. An Unterstützung in diesem Sinne hat es ihm bisher nicht gefehlt und wird ihm hoffentlich auch künftig nicht daran fehlen.

Bestellungen auf den nächsten Jahrgang oder das nächste Quartal bitten wir recht zeitig zu machen; sie sind nebst dem Prämumerationsbetrage vom Lande aus unfrankirt an die Postamts-**Zeitungs-Expedition** in Oldenburg (nicht an die Redaction, wie es häufig geschehen ist) einzusenden. Auch sind alle Postexpeditionen des Landes verpflichtet, Bestellungen inentgeltlich anzunehmen. Sollten den Bestellern vielleicht von solchen Expeditionen Schwierigkeiten gemacht werden, so thun sie am besten, wenn sie den Betrag mit kurzer Angabe des Bedarfs ohne Weiteres couvertiren und an die oben genannte „**Zeitungs-Expedition**“ adressirt unfrankirt einsenden.

Die Redaction.

### Am Weihnachtsfeste,

wo in der Regel Alles — Alt und Jung, Arm und Reich, Vornehm und Gering — fröhlich ist und gern die Sorgen auf einen oder zwei Tage vergißt, von denen er tagtäglich, ja stündlich umgeben ist. — grade in dieser schönen, herrlichen Weihnachtszeit haben wir jetzt mehr als je Ursache zu glauben, die Sorgen seien uns nachgerade so über den Kopf gewachsen, daß wir kaum noch im Stande sind, ihrer Herr zu werden. Trübe Ausichten das! Und doch dürfen wir nicht verzagen. Der Berliner sagt: „Gott verläßt keinen Deutschen nicht!“ Er verläßt aber auch keinen Franzosen, Italiener u. s. w., und wir dürfen uns deßhalb nicht auf die Bärenhaut legen und Gott einen guten Mann sein lassen; vielmehr müssen wir frisch drauf los arbeiten, und wenn es auch nicht gleich so gelingen will, wie wir es wünschen, und die Noth uns vielmehr zu Kopfe steigt, so muß uns der Gedanke ermutigen: „Wenn die Noth ist am größten, ist Gott am nächsten!“ Das ist mein Wahlspruch wenigstens von jeher gewesen und ich habe mich — freilich nicht bei müßigen Händen und

geschlossenen Augen — wenn auch nicht immer vollkommen wohl, doch leidlich dabei befunden. So müssen wir in dieser schweren und unheilvollen Zeit, in welcher Lüg und Trug die Hauptrolle spielt, Alle denken, dabei aber nicht die Hände in den Schoß legen, sondern fleißig — arbeiten! — Nicht allein aber, um den Hunger zu stillen und die sonstigen Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen, also um nur äußerlich Menschen bleiben zu können. — nein, wir müssen und wollen auch dem vorzüglichsten Geschöpfe Gottes sein volles Recht widerfahren lassen und es auch innerlich — in geistiger Hinsicht — befriedigen. Dazu lehrt uns denn grade das Weihnachtsfest die besten Gedanken. — Aber wie sieht es denn eigentlich mit diesem Innern — mit diesem Rechte? — Wo ist denn jetzt noch Recht? — und wer hat denn eigentlich Recht? möchte man fast fragen, wenn es nicht klar genug am Tage läge, daß jetzt da, wo die Macht ist, auch meist das Recht gemacht wird, und entstände auch das größte Unrecht daraus. Aber wie komme ich vom Weihnachtsfeste auf das Recht machen? — Auf die ein-

sachste Weise von der Welt: Weihnachten kommt nur ein mal im Jahre — das Recht machen aber geschieht jetzt fast täglich. — Früher war es freilich anders, wenn auch nicht besser. — Drei und dreißig Jahre lang nämlich maßen die deutschen Machthaber dem deutschen Volke eben so viel Recht zu, als sie glaubten, daß ihm heilsam und ihnen selbst nicht gefährlich sei; endlich nachdem all dieses Recht mit seinem Unrechte, durch die vielen Ingredivenzen von Oben, faul geworden war, schleuderte es das Volk mit Verachtung von sich, um sich ein neues Recht ohne Unrecht zu schaffen. Solches geschah im Jahre des Heils 1848. — Es ist seitdem viel gesehen und ich könnte Tage, Wochen — ja Monate lang schreiben, wollte ich all das Schöne und Gute, das Miserable und Niederträchtige hier aufzählen, was sich seit dem Zusammentritt der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt zugetragen hat. Alles das gleitet heute, wo man in allen Blättern die Worte: „die Dresdener freien Conferenzen“ zehn- und zwanzig Mal in einem Athemzuge lesen kann, schauerlich an unsern Blicken vorüber. So weit wären wir also gekommen! — Und durch wen? Bloß durch die Niederträchtigkeit einer gewissen Menschenorte, die ganz Deutschland jetzt mit Verachtung die „Gothaer“ nennt — nämlich nach einer Versammlung, welche die sogenannten Frankfurter „Ausreißer“ später in dem thüringischen Städtchen Gotha gehalten haben — und wegen welchen der ältere Bürgerverein in Gotha kürzlich noch den Beschluß gefaßt hat, „alle Gleichgesinnten zu einer öffentlichen Erklärung zu veranlassen, daß sie der „Gothaischen Partei, durch welche der Name Gotha in ganz Deutschland lächerlich gemacht worden sei, durchaus nicht angehören.“ — Die Partei liegt jetzt zwar in den letzten Zügen, aber auch das von ihr verrathene deutsche Volk ist bald dahin — die „Dresdener Conferenzen“ werden ihm vollends den Hals brechen. Und werden wir Oldenburger auch bei diesem Manöver sein? Allerdings, wir sind ja auch Deutsche, und es heißt ja: mit gegangen mit gegangen. Wir haben zwar unsere Verfassung, welche der Höchste wie der Niedrigste im Lande beschworen hat; aber wir haben ja gesehen, was das hilft, so eine Verfassung beschwören. — Es ist noch nichts weiter zur Ausführung derselben geschehen als ein Entschädigungsgesetz erlassen und — freilich ein sehr wichtiger Act — die Kirchenverfassung entstanden; das ist aber auch Alles. Dagegen sind drei Landtage hinter einander aufgelöst und auf dem jetzigen vierten scheint man abermals die Miene des „Zuwartens“ machen zu wollen, was die Rede bei Eröffnung des Landtags und die Vorlagen verblümt zu versprechen geben. Nun, wir wer-

den ja allgemach daran gewöhnt, an die Unfehlbarkeit unserer Minister zu glauben. Wenn ihnen auch die Geschichte mit der Union schief gegangen ist, so sind sie ja durchaus unschuldig daran; und es konnte doch auch, da es in Berlin nicht vorwärts wollte, ja sogar bedeutend rückwärts ging, bei uns nicht Sturmschritt gelaufen werden, da hätten ja die Herren Minister leicht die Hälse brechen können und dazu sind sie doch wahrhaftig nicht da. Deshalb mußte der Landtag 6 Monate vertagt und zugewartet werden, ob nicht etwas von Berlin käme, wodurch den unruhigen Demokraten, die nun schon fünf Mal vom Lande in den Landtag geschickt sind, einen Strich durch die Rechnung gemacht und das Staatsgrundgesetz nur recht hübsch rein auf dem Papier erhalten werde. Da steht es denn, Gott sei's geklagt, noch und wartet jetzt wieder auf die Dresdener Conferenzen. Herr Oberst Moske, der wahrscheinlich den Rest seiner 6000 Unions-Thaler von Berlin mitgebracht und nun nach Dresden mitnehmen will, wird sich wohl bereit finden lassen, dahin zu gehen; wenigstens freuen sich schon die halbdürren Neuen Blätter, daß der Herr Oberst die Mission nach Dresden angenommen hat. \*) In Dresden sitzt ein österreichischer Matador; und wenn nun die Neuen Blätter von einer „politischen Vergangenheit“ des Obersten reden, so fällt uns unwillkürlich die Geschichte der beiden Frankfurter Abgesandten nach Wien und ihr Empfang beim Kaiser ein. Wer eine solche „politische Vergangenheit“ hinter sich hat, der kann lachen — uns wird es aber dabei ganz schwül vor den Augen vor lauter politischer Vergangenheit!

#### Landtag.

Am Montag stattete das Bureau des Landtags (Präsident Kig, Vicepräsidenten Wibel und Niebour I. und Schriftführer Janssen) dem Großherzog den Erwiederungsgruß auf die Eröffnungsrede ab. Die Audienz war nur von kurzer Dauer, und es handelte sich darin, wie man sagt, nur von den gemachten und noch zu erwartenden Vorlagen, in deren Bezug der Großherzog sich dahin äußerte, daß der Landtag die mit den Vorlagen verbundenen guten Absichten erkennen und zum Wohl des Landes unterstützen möchte.

In der Sitzung am Montag (den 23.) wurde die Wahl des Abgeordneten Cronc (19. Wahlkr.) für

\*) Dem ist nicht so — Herr Oberst Moske ist wieder nach Berlin und Hr. v. Gifendecher nach Dresden gereist.  
Der Beob.

richtig erklärt. Dann wurden für die verschiedenen Vorlagen folgende Ausschüsse gewählt:

Finanzausschuß: Barmann, Böckel, Cron, Jvens, Niebour I., Werry und Zedelius;

Für die Ausscheidung des Kronguts: Bulling, Klävermann, Lindemann, Lücken und Schmedes.

Für die Ermittlung der Provinzial-Quoten zu den Centrallasten: Hardt, Kasten, Kiz, Lindemann, Strahl, v. Thünen und Zedelius.

Für die Verbesserung der Justiz im Fürstenth. Lübeck: Georg, Hardt, Lindemann, Mölling und v. Thünen.

Für das Absejungsgesetz, welches auch schon im letzten Landtage in erster Lesung berathen war: Barmstedt, Bulling, Cron, Georg, Lindemann, Nieberding, Pancras, Köfener und Wibel.

Entschädigungsgesetz wegen aufgehobener Mühlenbannrechte (war ebenfalls dem vorigen Landtage vorgelegt): Barmstedt, Drost, Ellerhorst, Jvens, Pancras, v. Thünen und Wibel.

Für die Provinzialgesetze: Dannenberg, Hardt und Hohl.

Der Landtag beschloß zwar, die Sitzungen bis zum 3. Januar zu vertagen, die Ausschüsse werden aber unterdessen fortarbeiten. Die Sitzung wurde mit einer geheimen Sitzung geschlossen.

#### An den Oldenburger Triangel (Δ) = Correspondenten in der Weser-Zeitung vom 24. Decbr.

Mein Herr — oder — um fein mit Ihnen zu reden — Hoffjöh! — ich weiß zwar nicht, wer Sie sind, aber ich weiß, was Sie sind, und Jeder wird das wissen, der — mit den hiesigen Verhältnissen bekannt — Ihren elenden, von Gemeinheiten strotzenden, lügenhaften Artikel in der Weser-Zeitung Nr. 2195. liest. — Miserables Menschenkind! wie haben Sie es wagen mögen, dergleichen Gemeinheiten zu veröffentlichen! — wo nahmen Sie die Frechheit her zu solcher Sünde! — Wußten Sie denn nicht, daß Lügen kurze Beine haben? — dachten Sie nicht daran, daß die Weser-Zeitung auch hier in Oldenburg gelesen wird und daß es jeden Oldenburger mit tiefer Schaam erfüllen muß, zu sehen, wie ein Oldenburger sich so lästerlich blamirt? — Ich will Ihnen den Schluß Ihres sauberen Artikels hier noch einmal unter die Nase halten, — vielleicht haben Sie ihn flüchtig niedergeschrieben und wissen jetzt selbst nicht mehr, wie gemein Sie gewesen sind. Sie sagen:

„Die Stimmung auf dem Landtage ist noch durchweg feindselig gegen die Regierung; Alles wird ihr zum Nachtheile ausgelegt, und die wenigen Männer, die zu

ihr stehen, und gerade die bewährtesten Fähigkeiten des Landtags bilden, werden auf jede Weise bei denjenigen verdächtig, die noch durch Phrasen sich blenden lassen und nicht selbstständig genug sind, um Wahres vom Falschen zu unterscheiden, und die es für die notwendige Tugend eines Abgeordneten halten, im Zweifel immer gegen die Regierung zu stimmen. Daß die demokratischen Blätter, namentlich der hier erscheinende, von einem hiesigen Barbier und einem mit polizeilicher Erlaubniß sich hier bloß aufhaltenden Buchdruckerhülfsen aus Darmstadt redigirte „Beobachter“ und die von einem Lehrer in Jever redigirten „Freien Blätter“ das Ihrige thun, um das Interesse an der Opposition immer neu anzuregen, versteht sich von selbst. Mit unerhörter Dreißigkeit werden tagtäglich Schmähungen gegen die Regierung verbreitet. Wenn wir kürzlich in den „Freien Blättern“ lasen von einem „lieben Fürsten“, der das hiesige Land mit der Gemeindeordnung beglückt habe, und wenn „der Beobachter“ in Betreff einer Verordnung des Großherzogs erklärte, daß „jeder ehrliche Oldenburger sie mit der ihr gebührenden Verachtung aufgenommen habe“ so möge man — und deshalb erwähnen wir dies — wenigstens außerhalb der Grenzen unseres Landes es wissen und anerkennen, daß unsere Regierung (vielleicht die einzige von den monarchischen Regierungen Deutschlands) groß genug denkt und hofentlich denken wird, um nicht zu dem Systeme politischer Verfolgungen überzugehen und wegen solcher und ähnlicher erbärmlicher demokratischer Ausdrücke gleich den Arm der strafenden Gerechtigkeit anzurufen trotz des unzweifelhaften Erfolgs.“

Haben Sie gelesen? — gut — fuken Sie jetzt in den Spiegel. — sind Sie nicht roth geworden vor Schaam über und über bis in die äußersten Haarspitzen hinein? — nicht? — nun, dann besigen Sie gewiß und wahrhaftig keine Schaam — dann können Sie dreist jede Frechheit, jede Gemeinheit begehen, ohne von der Schaam incommodirt zu werden. Sie sagen: „der Beobachter wird redigirt von einem hiesigen Barbier“ — hat seine Wichtigkeit — „und einem Buchdruckerhülfsen aus Darmstadt“ — ist eine lästerliche Lüge! — oder sind Sie so dumm zu glauben, daß alle diejenigen, die an dem Beobachter arbeiten, denselben auch redigiren? — dann hätten Sie aber nicht bloß den Buchdruckerhülfsen, sondern auch den Druckerjungen, den Herumträger u. nennen müssen. Es scheint übrigens, als habe die Verbissenheit, der Aerger, daß ein Barbier das Redigiren einer Zeitschrift besser versteht als ein Advocat, bei Ihrem Artikel Ihnen die Feder geführt; denn während der „von einem hiesigen Barbier redigirte

„Beobachter“ sich — wie Sie recht gut wissen werden — der größten Theilnahme erfreut, sind die von einem hiesigen Advocaten redigirten „Neuen Blätter“ zu Grund und Boden redigirt, Ihnen scheint es aber nicht darauf anzukommen, was man kann, sondern was man ist. Sie würden, so wie ich Sie aus Ihrem kläglichen Artikel habe kennen gelernt, vor mir niederknien und mir Knechtsdienste anbieten, wenn Sie einige Dugend Orden auf meiner Brust gewahr würden, — dumm und albern könnt' ich dabei sein, wie der Hofmarschall von Kalb, das würde Sie nicht geniren. Sie, jämmerlicher, lügenhafter Woffjoh Triangel, Correspondent der Weser-Zeitung, sagen: „der von einem Barbier redigirte „Beobachter“ und die von einem Lehrer“ — warum sagen Sie nicht Schulmeister, — redigirten „Freien Blätter“ verbreiteten tagtäglich Schmähungen gegen die Regierung?“ — wie so denn? — verbreitet man Schmähungen, wenn man die Wahrheit sagt? — oder heißt bei Ihnen die Wahrheit sagen so viel als Schmähungen verbreiten? — ich vermute so etwas, denn nach Ihrem gemeinen, lügenhaften Artikel zu urtheilen muß Ihnen die Wahrheit so wie die Ehre ein fremdes Ding sein. Da Sie nun so vortreflich identifiziren, so werden Sie sicher auch Titel und Weisheit, Heuchelei und Ehrlichkeit für gleichbedeutend ausgeben. Je höher der Titel und das Amt, desto größer der Verstand und die Weisheit; daher halten Sie denn auch die Inhaber des allerhöchsten Amtes, die Minister, für allerweisest und unfehlbar. Allerdings können Minister Berge versetzen, aber wenn sie es verkehrt machen, so verdienen sie Tadel und wenn der „Beobachter“ und die „Freien Blätter“ so frei waren, der von ihnen als verkehrt erkannten Handlungsweise der Regierung mit begründetem Tadel entgegen zu treten, so müssen Sie, scribler Triangel-Correspondent, das nicht Schmähung nennen, — oder nennen Sie es auch immerhin so, Sie werden dadurch den Beobachter nicht vom Wege der Wahrheit abbringen, er wird mutbig und fest darauf fortwandeln und wenn Sie auch zehnmal mit dem strafenden Arm der Gerechtigkeit drohen. Wie? — die Gerechtigkeit sollte der Beobachter fürchten? — der Beobachter, der für Wahrheit und Gerechtigkeit streitet? — o gehen Sie doch! — die Gerechtigkeit wird niemals Ursache haben, den strafenden Arm nach dem Beobachter auszustrecken — Sie haben hier gewiß wieder den verkehrten Ausdruck gebraucht, Sie hätten sagen sollen, der strafende Arm der Ungerechtigkeit.

Der Beobachter wird, trotz allen Drohungen, Muth genug, behalten, ein freies Wort vom Herzen weg zu reden, und sein Leben für die Wahrheit einzusetzen. — wie gefällt Ihnen das? — Sie mögen denken, bei solcher Gesinnung kann man doch unmöglich glücklich sein, das heißt, zu äußerer Ehre gelangen, — mögen Recht haben — es ist möglich, daß Sie bei Ihrer Servilität sich sehr gut sehen, daß Sie sich für sehr glücklich halten. Vielleicht sind Sie so überschwenklich glücklich, täglich mehr denn ein en gnädigen Blick von dem hohen Staatsministerium

Redacteur: Wilhelm Calberla.

Schnelldruck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

zu genießen, vielleicht sehen Sie bei gewissen Leuten auch sehr, recht sehr in Achtung und es mag Ihnen wohl zu Ihrem Glücke nichts mehr fehlen, als — eine Kleinigkeit, die Achtung vor sich selber, diese aber fehlt Ihnen sicher: denn ein Mensch, der so gemeine Gesinnung offenbart, wie Sie in Ihrem Artikel, muß nothwendig alle Achtung vor sich selber verloren haben. Gehen Sie doch mal in sich — thun Sie mir den Gefallen — fragen Sie Ihr Gewissen: was bin ich? — und — was gilt die Bette — es wird Ihnen antworten: „ein Miserabicus! — ein Jesuit!“ — versuchen Sie es mal — Sie sollen sehen, ich habe Recht.

Wilhelm Calberla.

### Nachricht an unsere Herren Mitarbeiter.

Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, als wären etwa durch das Erscheinen des „Streiters für die Homöopathie“ künftig Beiträge über Homöopathie von dem „Beobachter“ ausgeschlossen, bitten wir vielmehr unsere Herren Mitarbeiter, sich deshalb nicht abhalten zu lassen, nach wie vor auch im „Beobachter“ ihre Ansichten über Homöopathie auszusprechen; ihre Beiträge sollen auch ferner willkommen sein.

Der Beobachter.

### Kirchliches.

Vom 20. bis 26. Decbr. sind in der Oldenb. Gemeinde:

I. **Copulirt:** 127) Oltmann Bakenhus und Sophie Dorothee Wilhelmine Finkenstädt, Bornhorst.

II. **Getauft:** 370) Johanne Elise Helene Auguste Ekel, Donnerstwee. 371) Johann Heinrich Hermann Ammermann, Staut. 382) Heinrich Theodor Wilhelm Ludwig Sturm, Heil. Geistthor. 373) Caroline Johanne Marie Krüsch, Heil. Geistthor. 374) August Ferdinand Anton Dänkel, Oldenburg. 375) Johanne Wilhelmine Gerhardine Krepe, Bürgersfeld. 376) Geise Helene Dohlen, Naderst.

III. **Beerdigt:** 240) Marie Johanne Magdalene Brauer, Oldenburg, 2 J. 5 M. 241) Anna Morisse, Heil. Geistthor. 242) Anna Catharine Buschmann, geb. Ort, Neijendorf, 76 J. 2 M. 243) Clausen, todtegeborener Knabe, Heil. Geistthor.

Sonnabend, den 28. December.

Beichtandlung: Herr Assi. Pred. Gramberg, Anf. 11 Uhr.

Sonntag, den 29. Decbr. predigen in der Lambertikirche:

Frühpredigt: Herr Assi. Pred. Gramberg, Anf. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Hauptpredigt: „Hosprediger Wallroth, „ 10 „

Nachmittagspr.: „Kirchenrath Clausen, „ 2 „

Die Wochengeschäfte übernimmt vom 29. December 1850

bis 4. Januar 1851: Herr Kirchenrath Clausen.

**Briefstasche.** Es sind uns einige Gegenstände ohne Bezeichnung des Einsenders zugekommen, von denen wir jedenfalls Gebrauch gemacht hätten, wenn wir nicht unserm Grundsatz getreu bleiben müßten: Nichts aufzunehmen, wenn nicht wenigstens uns der Name des Einsenders genannt ist; und so müssen wir leider auch die oben erwähnten Einsendungen zurücklegen.

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Dienstag, den 31. December 1850.

№ 104.

### v. Lindern.

Gestorben und begraben  
Ist einer, den gar sehr  
Wohl Viel' geliebet haben —  
von Lindern ist nicht mehr!

Er war der Besten einer  
In einer bösen Zeit;  
Es sah der Festen keiner  
Ihn laß im guten Streit.

Voll Muth, mit hellen Waffen  
Des Geistes angethan,  
Hat er, sein Werk zu schaffen,  
Gefritten wie ein Mann.

Es hat ihm nicht gelüftet  
Nach einem eitlem Theil;  
Er kämpfte, geistgerüstet,  
Für seiner Brüder Heil.

Erleichternd ihre Bürde,  
Von ächter Lieb' entflammt,  
Hat er, in hoher Würde,  
Geführt sein Hirtenamt.

Nach mühevollen Ringen  
Ging sein Gebein zur Ruh, —  
Sein Geist auf freien Schwingen  
Der Freiheit Räumen zu.

Wir, seine Freunde, senken  
Den Blick nun thränenvoll;  
Ein jedes Seingedenken  
Ist stiller Liebeszoll.

Er streute guten Samen  
Erschlossen Herzen ein;

Er schrieb auch seinen Namen  
Mit Flammenzeichen d'rein.

Der gute Sam' wird nimmer  
Bei uns verloren geh'n;  
Sein theurer Nam' wird immer  
Bei uns in Ehren steh'n.

Auf! Dringen muthig weiter  
Wir auf der Kampfesbahn,  
Gleich ihm, dem guten Streiter,  
Zum großen Ziel hinan.

December 24. B. L.

Dulon's Tageschronik schreibt aus Bremen:

Am 21. d. M. starb hier selbst einer der wackersten Männer Oldenburgs, der Pastor von Lindern aus Alens, früher Rector und Prediger in Delmenhorst. Er war hierher gekommen, um wo möglich durch die Geschicklichkeit eines hiesigen Arztes Heilung eines schmerzhaften Magenleidens zu finden. Leider waren alle Bemühungen vergeblich. Der Pastor von Lindern war ein Mann, der eben so ausgezeichnet war durch seine gründliche wissenschaftliche Bildung wie durch die Treue und Festigkeit seines Characters. Das Vertrauen seiner Mitbürger hat ihn zweimal zum Mitgliede der Oldenburger Landesversammlung berufen. Daß er der entschiedenen Opposition angehörte, versteht sich bei einem Manne von seiner Bildung und seinem Verstande ganz von selbst. Oldenburg verliert viel durch seinen Tod.

### Die Dresdener freien Conferenzen.

(Eine Vision.)

(Saal in dem Brühl'schen Palais. Nachdem sich die Herren Minister hinter dem grünen Tische niedergelassen haben, erhebt sich der Fürst v. S. und redet folgendermaßen):

